

kationen zur Ausstellung »Die Salier und ihr Reich«, in Speyer veranstaltet v. Land Rheinland-Pfalz)

Die Salierausstellung als solche ist bislang nur durch Pannen aufgefallen und hat nach mehrfacher Verschiebung zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Rezension (September 1991) noch immer nicht stattgefunden. Die Publikationen zur Salierausstellung liegen dagegen fast alle vor. Unter diesen Veröffentlichungen nehmen die beiden großformatigen, üppig mit Illustrationen ausgestatteten Burgenbände eine Sonderstellung ein. Für die Burgenforschung sind die Bände ein Markstein. Band 1 enthält 11, Band 2 12 Aufsätze ausgesuchter Burgenspezialisten. Dabei empfindet man es als Mangel, daß das Bundesland Baden-Württemberg überhaupt nicht vertreten ist. Liegt es daran, daß die hiesige salierzeitliche Burgenforschung im Vergleich zu anderen Landschaften nichts vorzuweisen hat, oder hat man unser Bundesland einfach übergangen? Für die meisten anderen Landschaften des Salierreichs – einschließlich einiger reichsromanischer Gebiete im heutigen Frankreich und Belgien (Isère; Lesse, Semois, Looz) – wird dagegen in den in deutscher und französischer Sprache verfaßten Beiträgen Vorzügliches geboten. Die Fülle der neuen Erkenntnisse kann im Rahmen dieser Besprechung nicht umfassend wiedergegeben werden. Wir beschränken uns auf wenige Schlaglichter: Trotz der Fülle der neuen Erkenntnisse ist für die salierzeitliche Burgenforschung typisch, daß insgesamt – im Gegensatz zu den Stauferburgen – doch sehr wenig bekannt ist. Die Mittelalter- und insbesondere die Burgenarchäologie ist eben eine recht junge Disziplin. Eine einzige neue Ausgrabung kann deshalb manche Theorie ins Wanken bringen. Der Herausgeber Böhme stellt in seinem Beitrag über »Burgen der Salierzeit in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland« anhand vieler Beispiele insbesondere die Bedeutung der (Wohn-)Türme für den damaligen Burgenbau heraus. Udo Liessem untersucht salische Burgen im Mittelrheingebiet, wobei er mehrfach anstelle der (noch nicht durchgeführten) archäologischen Grabungen die Methode der Geländebeobachtung gekoppelt mit Luftbildaufnahmen durchführen muß. Mathilde Grünwald faßt den kargen Kenntnisstand über »Die Salier und ihre Burg zu Worms« zusammen. Helmut Bernhard und Dieter Barz behandeln »Frühe Burgen in der Pfalz«, wobei insbesondere die Ausführungen zur Burg Klingenmünster und zur – durch neuzeitliche Wiederaufbaumaßnahmen gestörten – salierzeitlichen Burg Trifels bemerkenswert sind. Wie so oft erweist sich die heutige Schweiz auf dem Gebiet der Mittelalterarchäologie als führend: Von Werner Meyer (»Burgenbau und Herrschaftsbildung zwischen Alpen und Rhein im Zeitalter der salischen Herrscher«) ist man höchstes Niveau gewohnt, erstaunlich ist aber, in welcher Exaktheit Peter Frey (»Die Habsburg im Aargau«) es gelingt, die alte Habsburg zu rekonstruieren und neue Erkenntnisse zum Einfluß der Habsburger im 11. Jahrhundert zu gewinnen. Michel Colardelle und Eric Verdol (»L'habitat fortifié médiéval de Colletière à Charavines [Isère]«) behandeln den großartigen Ausgrabungsbefund von Colletière, wo eine in einem See gelegene Burg untersucht werden konnte. Aufsätze zum Burgenbau im Elsaß und zur Weiterverwendung spätantiker Bauwerke in Österreich runden den für den Süden zuständigen Band ab.

G. Fritz

Heinz Ellenberg: Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht. – Stuttgart: Ulmer, 1990. – 585 S.: zahlr., teilw. farb. Ill.

In einer großen Gesamtübersicht hat hier der Verfasser, emeritierter Geographiefachlehrer in Göttingen, den Versuch gewagt, einen Zusammenhang zwischen den tradierten Bauernhausformen und der jeweiligen Landschaft für ganz Deutschland herzustellen. Er sieht in seinem Werk starke Beziehungen zwischen der natürlichen Vegetation und den Hausformen, verweist aber auch zu Recht auf das »Wirkungsgeflecht« bei der Entstehung dieser von Menschenhand geschaffenen Bauten und warnt daher bei der Erforschung ihrer Entwicklungsgeschichte vor zu einseitiger Betrachtungsweise.

In einem, dem überregionalen Ansatz der Arbeit entsprechenden Grobraster hat Ellenberg die einzelnen Haus-, Hof- und Dorfformen Mitteleuropas kartiert und deren Verschieden-

heit mit landschaftstypischen Gegebenheiten erklärt. Hier sollen nur einige wichtige Merkmale aus der Fülle seiner über achtzig Kriterien hervorgehoben werden, die der Verfasser in Karten umgesetzt hat: Einfirsthöfe, Geschößzahl, Lage des Stalles, gesonderte Scheune, Fachwerk oder Mauerwerk, Verputz, Blockbau, Verkleidungen, Dachhaut und -neigung. Ähnlich geht er bei der Einordnung des Dorfbildes vor, hier unterscheidet Ellenberg nach Einzelhof, Gruppensiedlung, Haufen- oder Straßendorf mit ihren Varianten.

Im zweiten Teil beschreibt er anhand eigener Erkundigungen und der vorhandenen Literatur die Bauernhausformen Deutschlands, die er in neun Regionen aufteilt. Unser Gebiet, das nordöstliche Württemberg, ordnet er der »Region der zweistöckigen Gehöfte und engen Haufendörfer« zu, die sich seiner Meinung nach durch ganz Mitteldeutschland von der französischen Grenze im Westen bis nach Polen hinzieht. Will man sich in diesem weitumspannenden Übersichtswerk mit unserer engeren Gegend näher befassen, wird man feststellen, daß außer dem Abdruck einer Bauaufnahme eines Wohn-Stall-Hauses in Unteraspach (aus dem bekanntem Bauernhauswerk von 1899) fast nichts zu finden ist, außer der Bemerkung, »daß dieses Teilgebiet kaum besondere bauliche Merkmale aufweist«. Diese pauschale Beurteilung ist natürlich für uns etwas enttäuschend, aber bei einem gesamtdeutschen Ansatz dürfte es auch nicht allzu verwunderlich sein, daß so kleine Regionen wie z. B. Hohenlohe-Franken übergangen werden. Neben diesen räumlichen Lücken, die logischerweise bei der zu verarbeitenden Fülle von Material entstehen, ist das beinahe völlige Fehlen einer historischen und sozialen Differenzierung der Hausformen zu konstatieren. Viele Phänomene im ländlichen Hausbau sind nur bei einer genauen Zerlegung in geschichtliche Prozesse nachzuvollziehen und leiten sich nicht zwangsweise vom vorherrschenden Klima oder den landschaftlichen Gegebenheiten ab. Es ist eben zu einfach, allein aus der Waldarmut einer Region auf eine massive Bauweise aus Steinen bei den Bauernhäusern zu schließen. Ohne genaue Kenntnis über die Entwicklung der einzelnen Häuser werden hier voreilig generalisierende Schlüsse gezogen, die bei einer intensiveren Forschung oftmals sogar entgegengesetzte Ergebnisse liefern. Diese objekt- und dorfbezogene Haus- und Bauforschung versucht in unserer Region das Hohenloher Freilandmuseum durchzuführen. Da allerdings bisher wenig darüber veröffentlicht wurde und werden konnte, nimmt es auch nicht wunder, daß dieses Standardwerk – zumindest für die geographisch-beschreibende Hausforschung – den Hohenloher Raum praktisch völlig ausspart. Andererseits, es ist auch keine allzugroße Schande, in diesem etwas einseitig an der äußeren Hausform orientierten Werk nicht gebührend erwähnt zu sein.

Trotz der angeklungenen Kritik aus der Sicht des Bauhistorikers ist dieses Buch mit seinen vielen Abbildungen eine unschätzbare Materialquelle. Mit der Übersicht über die deutschen Freilichtmuseen und dem ausführlichen Literaturverzeichnis zum Thema Hausforschung ist das Buch für die Spezialisten eine lohnende Anschaffung.

A. Bedal

Helmut Roth: Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen. – Stuttgart: Theiss, 1986. – 320 S.: 112 Kunstdrucktaf., 52 davon in Farbe, 11 Ill. im Text.

Prof. Dr. Helmut Roth, Dozent frühmittelalterlicher Archäologie an der Philipps-Universität Marburg, ist es gelungen, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter speziell nach archäologischen Kriterien zusammenfassend darzustellen. Es handelt sich um ein ansprechendes Werk, das mit zahlreichen Fundmaterialien aus dem repräsentativen Kunsthandwerk den Bogen spannt von der Zeit des Niederganges des Römischen Imperiums (5. Jahrhundert) bis zur Zeit Karls des Großen (9. Jahrhundert), eingeschlossen die Merowinger- und Karolingerzeit. Berührt wird dabei der Raum des zentralen Europas, nördlich der Alpen, südlich von Nord- und Ostsee, Skandinaviens und der Britischen Inseln.

Nach einer einleitenden Klärung des antiken und gegenwärtigen Kunstverständnisses eröffnet der Verfasser die zu bewältigende Thematik mit wichtigen Details zur Forschungsgeschichte jener archäologischen Zeitperioden und mit berühmten Ausgrabungen und Funden